



Ishtar-Tor, Babylon, heute: Pergamon-Museum-Berlin.

Liebe Gemeinde im Vorgebirge,  
- die oberen Zehntausend – ein Sprichwort. Oft wird es etwas abschätzig, evtl. ein wenig eifersüchtig, in jedem Falle aber distanziert verwendet für eine Gruppe von Personen, zu denen die wenigsten von uns gehören: Die Reichen, der jetset, die Prominenten... Die oberen Zehntausend, die bleiben unter sich.

Sprichwörter haben oft eine lange und tiefe Geschichte. So auch in diesem Fall. Ursächlich verantwortlich für diesen Ausspruch ist der altbabylonische Großkönig Nebukadnezar um 600 vor Christus. Das babylonische Reich war auf der Höhe seiner Macht und stand in wirtschaftlicher und kulturellen Blüte. Eine Ahnung davon erhalten wir, wenn wir uns im Pergamon-Museum in Berlin den dort ausgestellten Seitenflügel des Ishtar-Tores ansehen. Ein riesiger Scherbentrümmerhaufen dunkelblau gebrannter Kacheln und Ziegeln wurde im Irak archäologisch gesichert, abtransportiert und in Berlin zusammengesetzt, eine Meisterleistung. Heute würde dies politisch anders gehen, also politisch korrekter. Immerhin ist uns ein beeindruckendes Artefakt überliefert, welches uns an der Pracht jener Zeit teilhaben lässt. Wer ein solches Tor hat, ist reich. Die Prosperität des Reiches war unter anderem auf die militärisch erfolgreiche Expansions- und Deportationsstrategie des Königs und Heerführers Nebukadnezar zurückzuführen. Er zog mit seinem Heer aus, belagerte und eroberte Städte, ohne sie gänzlich zu vernichten, entführte aus der eroberten Stadt die gebildeten und reichen Bewohner/innen – sprichwörtlich die oberen Zehntausend - und deportierte sie nach Babylon. Dort entstand eine Mischbevölkerung von akademisch und fachhandwerklich hervorragend ausgebildeten Menschen, welche das Stadtleben prägten, also eine Konzentration von Intelligenz und Fachkraft in der eigenen Stadt, ermöglicht durch personelle „Zwangsimporte“ aus eroberten Regionen. Das erhaltene Stadttor gibt uns eine Ahnung davon, wie erfolgreich dieses Vorgehen war. So wird dann auch der Protagonist des Buches Daniel vor ca. 2600 Jahren nach dem Fall Jerusalems mit seinen der Oberschicht angehörenden Landsleuten durch das Ishtar-Tor gegangen sein.

Was hat Daniel bewegt, als er nach überlebter Deportation in dieser, in vielen Belangen übermächtigen Stadt Fuß fassen sollte? Was hat er alles erlebt und überlebt? Welche Rolle spielt dabei sein Glaube und seine Kultur? Was ist wichtig im Leben und wie kann ich es schaffen, meine religiöse und kulturelle Identität zu wahren?

Diese Fragen werden ihm durch den Kopf gegangen sein und auch uns in der nun beginnenden Sommerkirchen-Predigtreihe zum Buch Daniel begleiten.

Wir beginnen mit dem 1. Kapitel:

*Daniel und seine Gefährten am babylonischen Hof*

1 Im dritten Jahr der Herrschaft Jojakims, des Königs von Juda, zog Nebukadnezar, der König von Babel, vor Jerusalem und belagerte es. 2 Und der Herr gab in seine Hand Jojakim, den König von Juda, und einen Teil der Geräte

aus dem Hause Gottes. Die ließ er ins Land Schinar bringen, in den Tempel seines Gottes, und tat die Geräte in die Schatzkammer seines Gottes. 3 Und der König sprach zu Aschenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte einige von den Israeliten auswählen, und zwar von königlichem Stamm und von edler Herkunft, 4 junge Leute, die keine Gebrechen hätten, sondern schön, einsichtig, weise, klug und verständig wären, also fähig, an des Königs Hof zu dienen; und er sollte sie in Schrift und Sprache der Chaldäer unterrichten lassen. 5 Und der König bestimmte, was man ihnen täglich geben sollte von der königlichen Speise und von dem Wein, den er selbst trank; so sollten sie drei Jahre erzogen werden und danach vor dem König dienen. 6 Unter ihnen waren von den Judäern Daniel, Hananja, Mischaël und Asarja. 7 Und der oberste Kämmerer gab ihnen andere Namen und nannte Daniel Beltschazar und Hananja Schadrach und Mischaël Meschach und Asarja Abed-Nego. 8 Aber Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, dass er sich mit des Königs Speise und mit dem Wein, den dieser trank, nicht unrein machen wollte, und bat den obersten Kämmerer, dass er sich nicht unrein machen müsste. 9 Und Gott gab Daniel, dass ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig gesinnt wurde. 10 Der sprach zu ihm: Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem König, der euch eure Speise und euren Trank bestimmt hat. Warum soll er sehen, dass eure Gesichter schwächer sind als die der andern jungen Leute eures Alters? So bräuchet ihr mich bei dem König um mein Leben. 11 Da sprach Daniel zu dem Aufseher, den der oberste Kämmerer über Daniel, Hananja, Mischaël und Asarja gesetzt hatte: 12 Versuch's doch mit deinen Knechten zehn Tage und lass uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben. 13 Und dann lass dir unser Aussehen und das der jungen Leute, die von des Königs Speise essen, zeigen; und danach magst du mit deinen Knechten tun nach dem, was du sehen wirst. 14 Und er hörte auf sie und versuchte es mit ihnen zehn Tage. 15 Und nach den zehn Tagen sahen sie schöner und kräftiger aus als alle jungen Leute, die von des Königs Speise aßen. 16 Da tat der Aufseher die königliche Speise und den Wein weg, die für sie bestimmt waren, und gab ihnen Gemüse. 17 Und diesen vier jungen Leuten gab Gott Verstand und Einsicht für jede Art von Schrift und Weisheit. Daniel aber verstand sich auf Gesichte und Träume jeder Art. 18 Und als die Zeit um war, die der König bestimmt hatte, dass sie danach vor ihn gebracht werden sollten, brachte sie der oberste Kämmerer vor Nebukadnezar. 19 Und der König redete mit ihnen, und es wurde unter allen niemand gefunden, der Daniel, Hananja, Mischaël und Asarja gleich war. Und sie wurden des Königs Diener. 20 Und der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger als alle Zeichendeuter und Weisen in seinem ganzen Reich. 21 Und Daniel blieb dort bis ins erste Jahr des Königs Kyrus.

Daniel und seine Freunde gehören zu den „oberen Zehntausend“. Sie dürfen überleben, zwar woanders, aber unter den materiell wie intellektuell besten Bedingungen. Nebukadnezar gliedert die Oberschicht-Jugend des eroberten Jerusalmes in ein Förderprogramm ein, mit dem Ziel der Enkulturation der Eroberten und der Horizonterweiterung für sich selbst. Das ist seine Perspektive und sein Ziel. Die Besten der Besten aus allen eroberten Gebieten sollen künftig zum Gedeihen seines Reiches beitragen. Das hört sich nach Aufbau an, war aber gleichzeitig auch Abbau. Sein Ziel bestand in der Auslöschung der Identität dieser intelligenten und gesunden jungen Menschen unter Wahrung ihrer Potentiale für seine Zwecke. Trotz aller Annehmlichkeiten, von denen wir eben im Bibeltext gehört haben, könnte man diese Methode auch Umerziehungslager nennen. Es war der Versuch der Vernichtung der Identität. Dass das deportierte Bildungsbürgertum Jerusalmes beispielsweise im neuen Leben in Babylon den Namen abgeben und die kulinarischen Gewohnheiten des Königshofes annehmen musste, das ist nur die Spitze des Eisberges.

Eingelullt in andere Weltanschauungen und betäubt von den Annehmlichkeiten des Lebens in einer wirtschaftlich und kulturell attraktiven Umgebung soll die kollektive Identität des anderen Volkes und die individuelle Identität seiner Persönlichkeiten nach und nach verschwinden.

Einer hat sich nicht unterwerfen und verbiegen lassen. Daniel. Und so hat er den Weg durch die Geschichte hindurch in unser Bewusstsein geschafft. Unter Lebensgefahr, mit diplomatischem Geschick und gestärkt durch seinen tiefen und festen Glauben hat er sich dem Versuch der Identitätsauslöschung entziehen können. Daniel – sein Name bedeutet „Gott ist mein Richter“ (und kein anderer...) hat seinen Namen behalten, obwohl er ihn abgeben sollte. Daniel, der seine Identität nicht aufgeben will, wird zum Alkoholabstinenzler und zum Veganer - und das vor 2600 Jahren! Daniel, der an die greifbaren und halb menschlichen Gottheiten Babylons glauben soll, bewahrt sich den Glauben an einen nicht gegenständlichen, sondern geheimnisvollen Gott.

Das alles ist äußeres Zeichen seines Willens, sich nicht vereinnahmen zu lassen. Soweit damals in Babylon. Und heute in der globalen Welt des 21. Jahrhunderts? Wir lesen und hören noch heute biblische Geschichten, weil sie uns etwas Grundsätzliches über unser Menschsein sagen können. Und so sind in dieser einleitenden Geschichte des Buches Daniel drei *basics* unserer menschlichen Verfasstheit angesprochen: Name, Nahrung, Glaube. Eine zunächst eigenartig anmutende Trias. Das sind auch nicht ausschließlich die drei Begriffe, welche menschliches Dasein bestimmen würden, zum Beispiel Sprache, Musik, Kunst, Spiel, Gefühl, Hausbau und noch Vieles mehr macht das Menschsein aus. Aber

Name, Nahrung, Glaube sind alle drei anthropologische Grundpfeiler, die meine Persönlichkeit ausmachen. Es ist nicht egal, wie und was ich esse, es ist nicht egal wie ich heiße, es ist nicht egal, was ich glaube, und auch nicht, wie das bei den anderen ist, das hat auch viel mit der Achtung des Gegenübers zu tun.

Ob wir unseren Namen mögen oder nicht, er ist Teil unserer Identität. Selbst wenn Sie Stefan heißen, mit einem *f* geschrieben werden, und andere Sie dann dauernd mit *ph* schreiben, dann entsteht bereits ein Störgefühl, oder Sibylle mit *i* oder *y* usw. Noch schlimmer: Wenn jemand unseren Namen immer wieder falsch ausspricht oder ihn gar vergessen hat. Wer Gruppen leitet, weiß es nur zu gut: Wehe ich merke mir nicht die Namen. Im Gegenteil, ein Glanz liegt in den Augen, wenn man der kleinen Clara sagt, dass ihr Name *die Glänzende und Leuchtende* bedeutet und dem kleinen Philipp, dass sein Name *Pferdefreund* bedeutet, und Justin, *der Gerechte*, da wird oft gestaunt.

Kaum jemand möchte seinen Namen verlieren müssen, jede und jeder will ihn beachtet wissen. Diesen nicht zu achten oder gar auslöschen zu wollen, das ist die Spitze des Eisbergs eines unter Wasser liegenden Großkörpers der Respektlosigkeit, der Gleichgültigkeit und der Identitätsmissachtung.

Auch Nahrung ist Identität oder auch Nichtidentität. Möchten Sie heute fritierte Hühernfüße zu Mittag essen? Eine Delikatesse im asiatischen Raum. Laden Sie Menschen zum Grillen ein und servieren ausschließlich Würstchen und Schweinerippchen? Laden Sie Muslime auf ein Bierchen ein? Entdecken Sie in Restaurants noch Speisekarten ohne vegane/vegetarische Angebote?!

Diese Fettnäpfchen werden zunehmend weniger. Wir sind da auf einem guten Weg. Einheit in Vielfalt, Interkulturalität, Bereitschaft zum Dialog und zum Zusammenleben, mindestens aber friedfertiges Nebeneinanderleben auf der Grundlage unserer vereinbarten Werte, das sind unsere Ziele, das sind unsere Anliegen, so wollen wir leben. Blicken wir in die Welt des 21. Jahrhunderts, so ist noch viel zu tun. Nicht nur, dass es völkerrechtswidrige Invasionen gibt, auch dass es in unserer Gegenwart Versuche der Identitätsauslöschung anderer Völker gibt - mit noch schlimmeren Methoden als sie Nebukadnezar praktizierte – das sehen wir an den Auslöschungsversuchen gegenüber den Uiguren – und es findet auch anderswo statt.

Es braucht Leute wie Daniel. Von ihm und seiner Zivilcourage werden wir noch hören, Er wird noch so manches Mal sein Leben für die Wahrung seiner Identität aufs Spiel setzen.

Auch ist seine Haltung bedeutsam für Menschen, die (wie Daniel damals) in allen Annehmlichkeiten lebend, einem schleichenden Identitätsverlust

ausgesetzt sind. Woanders leben ist schwer für das Beibehalten der Identität, auch wenn man nicht dazu gezwungen wird, diese abzulegen. Viele schöne Konturen menschlicher Vielfalt können all zu schnell verwischen. Es wäre zu schade.

Ich wünsche uns allen unser Leben lang, dass wir die für uns anerkannten guten Lebensgewohnheiten, unsere menschlichen Werte und unseren Glauben niemals gegen unseren Willen verlieren müssen. Denjenigen, die nicht in ihrer Heimat wohnen können, wünsche ich das auch. Daniel kann dafür ein guter Impuls sein, es zu schaffen. Amen

*Segenswunsch* Gott segne deinen Ausgang und Eingang, Gott behüte deine Seele vor allem Übel, heute und in Ewigkeit. Amen

### **Die landeskirchliche Kollekte ist bestimmt für diakonische Projekte der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Langfristige soziale Folgen der Corona-Pandemie bewältigen Zusammenleben ist nie konfliktfrei; es geht darum, mit Unterschieden umzugehen und mit- und voneinander zu lernen. Als Kirche setzen wir uns verstärkt gegen verschiedene Formen von Rassismus ein.

Die Corona-Pandemie hat gesellschaftliche Problemlagen verschärft. Armut und soziale Ungleichheit haben zugenommen, Kinder aus benachteiligten Familien konnten beim digitalen Lernen nicht mithalten, Frauen fanden sich in die Mutterrolle zurückgedrängt. Häusliche Gewalt hat in der Pandemiesituation zugenommen. Das ehrenamtlich getragene Netzwerk aus Initiativen und Vereinen, das unseren sozialen Zusammenhalt festigt und sich für demokratische Grundwerte einsetzt, ist im monatelangen Lockdown brüchig geworden. Es ist notwendig, Bildungslücken zu schließen. Frauen benötigen neue Perspektiven, denn sie stärken die Zivilgesellschaft und lebendige Nachbarschaften.

Die **Diakoniekollekte** ist für Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine.

Abkündigung zur Kollekte am Partnerschaftssonntag Kirchenkreis Bonn/KusiniA am 26.6.2022

„Die heutige Kollekte sammeln wir dem Wunsch unserer Partner entsprechend für das Gesundheitszentrum (Health-Center) des Kirchenkreises Kusini A

*in Rwantege. Wir haben dieses Zentrum in den zurückliegenden Jahren schon mehrmals unterstützt, haben die Ausbildung des Leiters Amos Tilagana zum Medical-Officer sowie notwendige bauliche Maßnahmen und technische Ausrüstung finanziert. So haben wir dazu beigetragen, dass in diesem Zentrum auch kleinere Operationen sowie die Begleitung und Überwachung von Entbindungen – im letzten Jahr waren es 579 – stattfinden können. Für die bessere Vorsorge der Schwangeren möchten die Partner nun ein Ultraschallgerät im Wert von 18000 Euro anschaffen. Zur Finanzierung dieses Vorhabens finden Sie in den nächsten Tagen vielleicht auch einen postalischen Aufruf des Superintendenten mit der Bitte um eine Spende in Ihrem Briefkasten.“*

Stichwort „Kusini A“ oder LK-Kollekte oder Ukraine-Hilfe

„Liebe Bonner Gemeinden, liebe Presbyter\*innen!  
Vom 11. Bis zum 23. September dieses Jahres wird eine Delegation des Bonner Kirchenkreises die Begegnungsreise nach KusiniA/Tansania antreten. Wir wollen auf dieser Reise vor allem die Organisatoren der Kinder- und Jugendarbeit unserer Partnergemeinden kennenlernen und mit ihnen erste Schritte für mögliche gemeinsame Jugendprojekte planen. Wir würden uns freuen, wenn Ihre Gemeinde unser Zusammentreffen mit Gebeten und Geldspenden unterstützen würde. Die Spenden möchten wir für die Anschaffung von Gastgeschenken wie etwa Buntstifte, Fußbälle, und Frisbees verwenden. Wie bei der letzten Begegnungsreise möchten wir auch dieses Mal die einzelnen Gemeinden mit einem Geldgeschenk unterstützen. Da wir wissen, dass auf Grund des Ukrainekrieges die Inflation in Tansania besonders hoch ist und vor allem die Menschen besonders hart trifft, die einen Großteil ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben müssen, hoffen wir auf großzügige Unterstützung. Dass die Gemeinden in Kusini A gerne ein Blechblasorchester auf die Beine stellen möchten, ist den Gemeindeleitungen schon mitgeteilt worden. Wir weisen in diesem Zusammenhang gerne noch einmal darauf hin, dass wir unsere Partner mit gebrauchten Blasinstrumenten unterstützen möchten, die die Teilnehmer der Reisedelegation dann transportieren könnten. Ein Flyer für die Schaufenster, Websites und zur Abkündigung dieser Reise wird noch an Sie geschickt. Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, melden Sie sich gerne bei dem Ausschuss für Partnerschaft und weltweite Ökumene per E-Mail: [partnerschaft@guenther-bonn.de](mailto:partnerschaft@guenther-bonn.de).  
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!